

«Die Renten könnten höher sein»

Schweizer Pensionskassen sind zu klein und legen ihre Vermögen mangelhaft an. Ein effizienteres System könnte den Rentnern deutlich mehr bringen.

Mit **Martin Janssen** sprach **Erich Solenthaler**

In der beruflichen Vorsorge spricht alle Welt von Rentenkürzungen: Wegen der höheren Lebenserwartung der Senioren, weil die Kapitalmärkte weniger Ertrag abwerfen und weil die Pensionskassen nicht über genügend Reserven verfügen. Zweifellos müssen diese Probleme gelöst werden. Aber die wichtige Frage, ob die Vorsorgeeinrichtungen in der Vermögensanlage optimal arbeiten, stellte bisher niemand. Zu Lasten der Renten würden Milliarden aus dem System sickern, ist Pensionskassen-Experte Martin Janssen überzeugt, weil zu viele an ihm mitverdienen wollen. Und nur Wettbewerb in der zweiten Säule könne die Ineffizienz beseitigen.

Herr Janssen, eine Untersuchung zeigte kürzlich, dass Schweizer Pensionskassen mit ihren Finanzanlagen 1 bis 2 Prozent oder Jahr für Jahr 5 bis 10 Milliarden Franken mehr verdienen könnten, ohne mehr Risiken einzugehen. Hat Sie diese Feststellung überrascht?

Nein, aber es kommt darauf an, was man genau meint. Ist das Pensionskassen-System schlecht organisiert? Nimmt die einzelne Kasse zu wenig Anlagerisiken, oder arbeitet sie bei der Geldanlage zu wenig professionell? Die wirtschaftliche Lage zwischen der Einführung des BVG 1985 und 2001 war so, dass solche Fragen kaum interessierten und dass die Schwächen des Systems verdeckt wurden: In den Achtzigerjahren waren die Inflation und die Zinsen sehr hoch. Oft wurden dabei die Rentner teilweise enteignet, weil sie keinen Inflationsausgleich erhielten. In den Neunzigerjahren folgten stark anziehende Aktienkurse. Seit 2001 ist die Situation anders: Die Zinsen sind sehr tief, die Aktienkurse gefallen, und es gibt keine Inflation, mit der man die Rentner enteignen könnte. Das alles macht es für die Pensionskassen viel schwieriger als früher, das finanzielle Gleichgewicht aufrechtzuerhalten.

Was bedeutet die Ineffizienz für die Versicherten?

Die Folgen für die aktive Bevölkerung sind langfristig gravierend. Mit Finanzanlagen kann man heute bei effizienter Anlage und mit moderatem Risiko eine Bruttorendite von zirka 3 Prozent pro Jahr erwirtschaften. Da die Pensionskassen etwa die Hälfte dieser Rendite verpassen, wirft die zweite Säule nach Berücksichtigung der Teuerung und der Kosten faktisch keinen Ertrag mehr ab. Dabei wäre der Zins ja ein wichtiger Grund fürs Sparen. Kann eine Pensionskasse während der Dauer der Erwerbstätigkeit auf dem angelegten Geld nämlich netto 3 Prozent statt nur 2 Prozent pro Jahr erwirtschaften, wird der angesparte Betrag am Schluss mindestens 15 Prozent höher sein. Entsprechend könnten auch die Renten in der Zukunft um mehr als 15 Prozent höher liegen.

Welches ist der wichtigste Grund für die verpassten Renditen?

Der wichtigste einzelne Grund für die verpassten Renditen, dessen bin ich mir sicher, liegt in der Bindung der Pensionskasse an den einzelnen Arbeitgeber. Darum haben wir in der Schweiz Tausende von Pensionskassen, die einander kaum konkurrenzieren und die das Problem der Vorsorge – trotz des guten Willens der allermeisten Pensionskassen-Verantwortlichen und viel Freiwilligenarbeit – nur schon wegen ihrer Grösse meist nicht effizient lösen können. Leider haben auch die mehr als 10 000 Pensionskassen-Verantwortlichen, die Angestellten von Pensi-



BILD SOPHIE STIEGER

Das bestehende System nimmt Angestellten 15 Prozent der Renten weg: Pensionskassen-Experte Martin Janssen.

onskassen und unzählige Berater, die alle vom bestehenden System profitieren, wenig Anreize, für mehr Wettbewerb unter den Kassen zu sorgen. Diese Spezialisten haben viel mehr zu verteidigen als der einzelne Versicherte. Sie können sich auch viel einfacher organisieren und ihre Interessen durchsetzen als die Versicherten. Dies ist dafür verantwortlich, dass die Vorsorge noch immer nicht effizient ist und Milliardenbeträge irgendwo im Vorsorgesystem versickern – zu Lasten der zukünftigen Renten.

Die geringe Grösse vieler Kassen ist aber kaum der einzige Grund für die Ineffizienz?

Weitere Verluste entstehen dadurch, dass die Pensionskassen ihre Portfolios auf das durchschnittliche Alter der Versicherten ausrichten müssen. So können die Kassen, selbst wenn sie wollten, nicht risiko- respektive altersgerecht anlegen. Zudem glauben immer noch die meisten Anleger – auch bei den Pensionskassen –, höhere Renditen erzielen zu können als der Markt. Das ist so, wie wenn 90 Prozent der Autofahrer behaupten, überdurchschnittlich gute Fahrer zu sein. Das geht nicht auf, weil die verbleibenden 10 Prozent gar nicht so miserabel fahren. Ebenso wenig ist es möglich, dass die meisten Pensionskassen eine höhere Rendite erzielen als der Markt.

In der Schweiz ist es weit verbreitet, dass Pensionskassen das Vermögen mit eigenem Personal selbst verwalten. Wie beurteilen Sie dieses Phänomen?

Das ist ein weiterer Grund, warum Renditen verpasst werden. Pensionskassen tun dies, weil sie glauben, dass sie das Vermögen billiger anlegen können als die hocheffizienten Banken. Das ist aber ein Irrtum. Wir leben in einer arbeitsteiligen Welt. Ich backe mein Brot auch nicht selbst, obwohl ich es könnte. Fachleute können das besser und billiger als ich. Beim Geldverwalten verhält es sich nicht anders.

Die Schweizer Banken stehen aber nicht gerade im Ruf, günstige Finanzprodukte anzubieten.

Es ist verständlich, dass die Banken und Versicherungen mit ihren Produkten etwas verdienen wollen und nicht von sich aus die billigsten offerieren. Darum müssten ihnen die Pensionskassen und deren Berater auf die Finger schauen und versuchen, Finanzprodukte mit der gleichen Qualität billiger oder anderswo zu bekommen. Das geschieht viel zu wenig, obwohl die Anlagekosten für Pensionskassen wie erwähnt ein ganz wichtiger Faktor sind.

Solche Probleme sollten von aufmerksamen Pensionskassen-Stiftungsräten eigentlich gelöst werden. Aber offenbar geschieht dies zu wenig.

Die Schwierigkeiten, die Stiftungsräten durch das Gesetz und die Realität auferlegt werden, sind wirklich sehr gross. Einzelne Personen können das System der zweiten Säule nicht mehr überschauen. Vielleicht haben noch Teams von Spezialisten den Überblick, aber von Laienvertretern kann man das mit Bestimmtheit nicht erwarten. Die Herstellung von Renten ist wie die Produktion von Autos ein komplexer Prozess, den man optimieren und sinnvoll gestalten muss. Er wird nicht am besten gestaltet, wenn man ihn Laien überlässt.

Wie stellen Sie sich denn die berufliche Vorsorge in Zukunft vor?

Man müsste die Versicherten fragen: Wollen Sie bei der Pensionskasse Ihres Arbeitgebers versichert sein oder bei einer anderen, transparenten Kasse, die keine Verkäufer hat, ihren Anlageerfolg im Internet veröffentlicht und 15 oder gar 20 Prozent mehr Rente zahlen wird? Dann würde sich doch kaum jemand für die Kasse des Arbeitgebers entscheiden.

Die Versicherten wollen ja nur eines: Möglichst viel Vorsorge-Franken für jeden einbezahlten Franken erhalten. Aber niemand spricht darüber, wie man dieses Ziel am besten erreicht. Es geschieht etwas ganz anderes: Das bestehende System wird aufrechterhalten, anstatt die Berufsvorsorge so effizient wie möglich zu gestalten.

Was Sie sagen, läuft auf die freie Wahl der Pensionskasse hinaus.

Es ist für uns selbstverständlich, dass wir das Brot beim Bäcker einkaufen und oft weit gehen, um das billigste oder beste Brot zu finden, und dass wir den Bäcker wechseln, wenn wir nicht zufrieden sind. Aber in der zweiten Säule, von der für viele Versicherte so viel abhängt, schliesst man den Wettbewerb mit allen Mitteln aus. Das ist nicht im Interesse der Angestellten. Für die Grossverdiener, die eine Million nach Hause tragen, ist das alles nicht so wichtig. Sie konnten ohnehin vorsorgen. Aber den kleinen Angestellten, die viel mehr auf die PK-Rente angewiesen sind, nimmt man durch das bestehende System 15 Prozent der Rente weg. Ich frage mich, wann die Vertreter der Arbeitnehmer, das heisst die Gewerkschaften, endlich auf die Barrikaden steigen.

Würden denn die Arbeitgeber nicht das Interesse an guten Pensionskassen verlieren und ihre Beiträge streichen, wenn jeder seine Kasse selber wählen könnte?

Die Pensionskassenbeiträge der Arbeitgeber sind keine Geschenke der Arbeitgeber, sondern gesetzliche respektive vertragliche Lohnbestandteile, die erst in der Zukunft ausbezahlt und in der Zwischenzeit von Dritten verwaltet werden. Sie würden sicher nicht gestrichen.

Pensionskassen sollten auch die sozialen Ziele des Unternehmens umsetzen. Das ginge nicht mehr mit der freien Wahl der Pensionskasse.

In einem durchdachten System könnten die Arbeitgeber ihre sozialen Ziele wie bisher umsetzen, und die Rentner könnten 15 Prozent höhere Renten erhalten. Für mich besteht das soziale Ziel vor allem darin, dass nicht hart verdientes Geld irgendwo in einem zunehmend undurchsichtigen System verdunstet und dass im Pensionsalter 15 Prozent höhere Renten bezahlt werden. Ich bin sicher, die Erwerbstätigen sehen es ebenso.